

Schwanheimer Zeitung

(Schwanheimer Anzeiger)

Die Schwanheimer Zeitung erscheint wöchentlich dreimal und zwar Dienstags, Donnerstags und Samstags. Abonnement 35 Pfg. monatlich frei ins Haus, oder 30 Pfg. in der Expedition abgeholt; durch die Post vierteljährlich M. 1.10 ohne Bestellgeld.

Redaktion und Expedition:

Baronessstraße 3. Telefon: Amt Hanja, Nr. 1720.



Anzeigen: Die fünfgespaltene Beilage oder deren Raum 12 Pfg. Bei größeren Aufträgen und öfteren Wiederholungen wird entsprechender Rabatt gewährt. — Inseraten-Aannahme auch durch alle größeren Annoncen-Bureaus.

Redaktion und Expedition:

Baronessstraße 3. Telefon: Amt Hanja, Nr. 1720.

Amtliches Verkündigungsorgan für die Gemeinde Schwanheim

Wöchentliche Gratis-Beilage: „Illustriertes Sonntagsblatt“.

Amtlicher Teil.

Bekanntmachung

betreffend

Höchstpreise für Roggenbrot

Nachdem die Kriegsgetreidegesellschaft die Mehlermäße ermäßigt hat, werden auf Grund des § 5 des Gesetzes betreffend Höchstpreise vom 4. August 1914 in der Fassung der Bekanntmachungen vom 17. Dezember 1914 vom 21. Januar 1915 für den Kreis Höchst a. M., mit Ausnahme der Stadt Höchst a. M., für welche die Regelung dem Magistrat vorbehalten ist, nach Anhörung Sachverständigen für das gemäß § 4 der Verordnung Kreisauusschusses vom 12. April 1915 (Amtliches Amtsblatt Nr. 20 vom 20. April 1915) hergestellte Roggenbrot folgende Höchstpreise festgesetzt:

für 1/2 Kg. (= 1 Pfd.) Brot	21 Pfg.
für 3/4 Kg. (= 1 1/2 Pfd.) Brot	31 Pfg.
für 1 1/2 Kg. (= 3 Pfd.) Brot	62 Pfg.

Diese Festsetzung tritt mit Montag den 28. d. Js. in Kraft.

Höchst a. M., den 23. Juni 1915.

Der Königliche Landrat: Klauer.

Wird veröffentlicht.

Schwanheim a. M., den 26. Juni 1915.

Der Bürgermeister:
Diefenhardt.

Bekanntmachung.

Montag, den 28. d. Mts., vorm. 11 1/2 Uhr wird die Versteigerung des Neuwiesengrundes versteigert.

Schwanheim a. M., den 26. Juni 1915.

Der Bürgermeister:
Diefenhardt.

Bekanntmachung.

In Erläuterung der Ziffer 1 des Runderlasses vom 1. Js. — V. 4528 — betreffend die Unterstützung Familien in den Dienst eingetretener Mannschaften,

Der Herr von Imhoff.

Roman von M. Weidenau.

28

„Deine Braut hat nur den einen Fehler, die Tochter einer Mutter zu sein. Hoffentlich wird sich Frau Berkow in Eure vornehme Stillschlichkeit drängen, wie Ihr Euch diese Baronin vom Leibe halten solltet; Leo mag angeben, da man doch seine Familie kennt.“

Vorabend des Hochzeitstages schlüpfte Gabriele in den von Hollens Gemach.

„Liebes Tante, Arnold hat mir gesagt, daß er sein Altschloß verkaufen mußte und da möchte ich gerne wissen, es heute gehört. Kennst Du vielleicht den Käufer?“

„Obwohl dem streng wahrheitsliebenden alten Fräulein die Antwort über die Lippen wollte, verneinte es doch ruhig die Frage.“

„Aun, man wird es wohl erfahren können, denn ich habe gehört, dieses alte Schloß, die Heimstätte meines teuren Onkels, zurückzukaufen.“ sagte das junge Mädchen mit sanftem Lächeln. „Ich möchte ihm damit ein Geschenk machen.“

„Du bist überzeugt, daß es ihn freuen würde, dort wieder zu wohnen und Gebieter zu sein, wo er geboren und erzogen wurde.“

„Bitte Dich, liebe Tante, wenn irgend möglich, in meinem Namen das Gut zurückzukaufen, willst Du?“

„Dies bewegt unarnte die alte Dame Gabriele.“

„Das ist groß und vornehm von Dir gedacht, mein teures Kind, und alles soll nach Deinem Wunsche geschehen, bleibt es vorläufig noch ein Geheimnis und ich will mit Vergnügen die zum Rückkauf nötige Summe vorstrecken.“

9. Kapitel.

Das Brautpaar, wie auch das Fräulein von Hollen wirkten nach der kirchlichen Feierlichkeit mit einem einfachen Souper im Hause der Frau Berkow zufrieden gewesen sein; da die Verlobung bereits eine stille gewesen war, mußten sie schließlich in den Wunsch der eifrigen Brautmutter, die in einem erstklassigen Hotel ein großartiges Dinner bestellen sollte, eingehen. Auch lud die millionenreiche Frau eine Unzahl Gäste ein, unter denen natürlich die Baronin von Imhoff und Leo von Brandt nicht fehlten.

wird bemerkt, daß vom 1. Mai d. J. ab auch die erwerbsunfähigen Eltern und Großeltern derjenigen aktiven Mannschaften zu unterstützen sind, die in Friedenszeiten als deren einzige Ernährer gemäß § 32,2 a der Wehrordnung zurückgestellt worden wären, die aber wegen des Krieges und mit Rücksicht auf § 99,1 a. a. O. nicht reklamiert worden sind.

Diese Voraussetzung für die Unterstützungsbewilligung muß in jedem Einzelfalle von dem Zivilvorsitzenden der zuständigen Ersatzkommission anerkannt sein. Weitere Voraussetzung ist, daß die betreffenden Mannschaften ihren erwerbsunfähigen Eltern oder Großeltern tatsächlich Unterstützung gewährt haben.

Die für die Lieferungsverbände erforderlichen Abdrucke dieses Erlasses werden beigelegt.

Berlin, den 6. Juni 1915.

Der Minister des Innern. J. A.: von Jarocki.

Wird veröffentlicht.

Schwanheim a. M., den 26. Juni 1915.

Der Bürgermeister:
Diefenhardt.

Bekanntmachung.

Betreffend:

Freigabe beschlagnahmter Wolle für den eignen Haushalt. Bezug: Beschlagnahme der Wolle der deutschen Schaffschur 1914/15. Stello. Gen.-Kdo.

Der Einkauf und das Verspinnen der Wolle für den eignen Haushalt wird freigegeben.

Es ist Bedingung, daß niemand mehr Wolle zurückbehält, als er im eignen Haushalt dringend benötigt.

Frankfurt a. M., den 16. Juni 1915.

18. Armeekorps. Stellvertretendes Generalkommando.

Der kommandierende General:

Freiherr von Gall, General der Infanterie.

Wird veröffentlicht.

Schwanheim a. M., den 26. Juni 1915.

Der Bürgermeister:
Diefenhardt.

Verordnung.

betr.: Militärische Vorträge.

Auf Grund der §§ 1 und 9 des Gesetzes über den Belagerungszustand vom 4. Juni 1851 verbiete ich das

„Mama, die anderen Gäste sind mir und meinem Bräutigam mehr oder minder gleichgültig; entschieden unangenehm ist es uns aber, jene beiden Namen auf der Liste zu sehen.“ betonte Gabriele, als sie das lange Verzeichnis der Eingeladenen durchgelesen hatte. „Man hätte sie nicht einladen sollen.“

„Wo denkst Du hin? Wie könnte man die Baronin, in deren Hause Ihr Euch zuerst getroffen, zur Seite schieben? Und Leo Brandt ist doch Herr von Imhoffs Jugendfreund.“ rief ganz entrüstet Frau Berkow aus.

„Du tust, Mama; ich und Arnold hatten uns bereits zweimal in der Kirche gesehen.“

„Ganz gut; aber ohne die Mitwirkung der Baronin wird der Ihr schwerlich einander nähergetreten sein.“

„Der Zufall spielte mit, Mama. Auch hätte mein Arnold gewiß Mittel und Wege gesucht und auch gefunden, um sich mir zu nähern.“

„Ah, hat er Dir denn jemals von seinem Entschluß, Europa zu verlassen, gesprochen? In drei Tagen wollte er ja reisen.“

„Wie? Arnold hatte die Absicht, Europa zu verlassen? Niemand hat mir davon gesagt, auch er nicht.“ antwortete tieferblaffend das junge Mädchen.

„Warum wollte er das tun?“

Frau Berkow sah ein, daß sie unvorsichtig gewesen war, und bemühte sich natürlich, die Sache möglichst harmlos darzustellen, indem sie meinte, daß junge Leute wie Herr von Imhoff, die über genügend freie Zeit verfügen, öfters auf ähnliche Ideen kämen.

„Was war nun natürlicher, mein Kind, als daß er, mit Dir bekannt geworden, seine Absicht aufgab? Sohn ist es doch immer die Baronin, der Du mittelbar Dein Glück verdankst?“

„Ich wünschte, wir hätten uns ohne deren Vermittlung, so zufällig sie auch sein mag, zusammengefunden.“ entgegnete Gabriele sinnend.

„Zufällig, ja.“ nahm Frau Berkow eifrig dies Wort auf, hatte sie doch nicht die mindeste Ahnung, daß Ihr Euch nicht mehr ganz fremd seid. Und, hm, weißt Du, Du solltest Deinem Verlobten gegenüber nichts von seinem damaligen Entschlusse erwähnen.“ schloß Frau Berkow etwas zögernd.

Halten von Vorträgen über militärische Gegenstände, deren Wortlaut nicht vorher dem Generalkommando vorgelegt hat und von ihm genehmigt worden ist.

Das Verbot bezieht sich sowohl auf öffentliche Vorträge wie auf solche Vorträge, die vor einem auf bestimmte Zuhörer beschränkten Personenkreis gehalten werden sollen.

Zu widerhandlungen werden nach § 9 des vorbezeichneten Gesetzes mit Gefängnis bis zu einem Jahre bestraft.

Frankfurt a. M., den 10. Juni 1915.

18. Armeekorps. Stellvertretendes Generalkommando.

Der kommandierende General:

Freiherr von Gall, General der Infanterie.

Wird veröffentlicht.

Schwanheim a. M., den 26. Juni 1915.

Der Bürgermeister:
Diefenhardt.

Nichtamtlicher Teil.

Jugendwehr.

Heute abend 8 1/4 Uhr, Instruktionsstunde im Lokale des Herrn Lohrmann.

Sonntag, morgens 5 1/2 Uhr, antreten zu einer Geländeübung vor der neuen Schule. Ich erwarte, daß alle pünktlich erscheinen.

Lehrling haben sich die Jahrgänge 1896, 1897 und 1898 zur Stammtafel anmelden müssen. Von diesen wurde heute der Jahrgang 1896 gemustert. Wäre es nun nicht ratsam, wenn sich die bisher aus irgend welchem Grunde der Jugendwehr fernstehenden Jugendlichen zur militärischen Vorbereitung anmelden? Es würde denselben sicher nichts schaden, wenn sie etwas Vorkenntnisse beim event. Eintritt ins Heer mitbrächten. Selbstige würde ich dann zu einem besonderen Zuge zusammenziehen und das Notwendigste mit ihnen einüben.

Anmeldungen nehmen außer mir die Herren Führer entgegen.

Schwanheim a. M., den 26. Juni 1915.

Günster,

Vorstandender des Ortsausschusses für Jugendpflege.

Gabriele sagte zu und erwähnte auch Tante Reli gegenüber nichts davon, bis sie es schließlich im Trübel der Vorbereitungen für die Hochzeit ganz darauf vergaß.

Die Trauungsfeierlichkeit war vorüber und eine zahlreiche, elegante Gesellschaft füllte den glänzend beleuchteten Saal des Hotels; man war lustig und guter Dinge, mehr oder minder geistreiche Toaste wurden auf die Neuvermählten ausgedrückt und Frau Berkow schwamm in einem Meer von Stolz und Wonne, als sie sich inmitten dieser glanzvollen Versammlung sah. Arnold und Gabriele hingegen fühlten sich, umgeben von so vielen ihnen gleichgültigen Menschen, die doch nur Neugierde hierhergeführt, sehr unbehaglich und sehnten sich fort von hier. Aber endlich schlug für sie die Stunde der Erlösung und, obwohl sie sich unbemerkt entfernen wollten, gelang es ihnen nicht.

Mit ihrem süßlichen Lächeln näherte sich ihnen, begleitet von Leo von Brandt, die Baronin von Imhoff.

„Erlauben Sie mir, Ihnen speziell noch meinen innigsten Glückwunsch mit auf den Weg zu geben und die Bitte hinzuzufügen, der alten Freunde nicht ganz zu vergessen.“ sagte sie mit einschmeichelnder Stimme zu den Neuvermählten und, ehe diese antworten konnten, nahm Herr von Brandt das Wort, indem er in etwas burlesker Weise gleichfalls seine Gratulation vorbrachte. Die junge Frau, die diesem Paar gegenüber sich stets etwas reserviert verhielt, dankte nur durch konventionelles Lächeln und leichtes Kopfschütteln, es dem Gatten überlassend, zu antworten.

Frau Berkow hing schluchzend am Hals der Scheidenden Tochter, vielleicht in diesem Moment zum ersten Mal klar empfindend, daß sie eine bessere Mutter hätte sein können, obwohl sie die Tochter nach ihrer oberflächlichen Art geliebt hatte; aber auch Gabriele trennte sich nicht leicht von der Mutter. Fräulein von Hollen küßte die junge Frau voll Herzlichkeit und drückte Arnold die Hand.

213,20

Endlich war alles vorbei und die Neuvermählten führen zur Bahn, um ihre Hochzeitsreise nach dem Süden anzutreten. Was die Zukunft ihnen bringen würde, darüber dachten sie zu dieser Stunde nicht nach, denn sie waren ganz mit der Gegenwart beschäftigt, lebten nur ihrer Liebe und waren glücklich in dem Bewußtsein, endlich allein zu sein, um frei und offen von dem sprechen zu können, was ihre Seelen bewegte.

Der Krieg als Lehrmeister.

Der Krieg ist ein gewaltiger Lehrmeister für alle, namentlich aber für die, die ihn im Felde erleben. In stiller Nacht, auf einsamen Posten wachen Gefühle auf, die lange schlummerten, da drängen Gedanken hervor, die sonst unterdrückt wurden. Junge verwöhnte Männer aus reichen Häusern, denen die elterliche Fürsorge alle Schwierigkeiten aus dem Wege geräumt hatten, sehen ältere Kameraden sterben, deren letzter Gedanke das Schicksal von Weib und Kind ist. Leichtfertige, Selbstsüchtige, Genußsüchtige wandeln sich zu ernsten, verantwortungsbewußten Menschen um, Spötter verstummen vor dem heiligen Ernst weihewoller Augenblicke, da der knappe Befehl erschallt: „Helm ab zum Gebet!“ und Männer aller Altersstufen sich stumm und ergriffen zusammensetzen zu wenigen andachtsvollen Minuten, ehe es herangeht an den Feind.

Ja, eine mahnungsvolle, eindringliche Sprache spricht dieser Krieg, der eine feindliche Welt mit geiferndem Haß erfüllt und über stille Dörfer und betriebsame Städte ein Sengen und Blutvergießen schrecklicher Art gebracht hat. Sie würden die Greuel dieser ständig wechselnden Eindrücke nicht verwinden können, wenn nicht die behaglichen Raststunden wären, da sie sich zu sich selbst zurückfinden. Die einen sind vertieft in ein harmloses Spiel, andere umdrängen einen Lichtstumpf, um beim gelblichen Schein zu lesen oder an die Lieben in der Heimat zu schreiben, und wenn das Licht verglommen ist, dann stimmt wohl einer ein altes Heimatlied an, und dann steht sie vor ihnen in ihrem ganzen von Kindheitserinnerungen vergoldeten Zauber, die traute Heimat, die sie dort draußen auf feindlicher Erde gegen erbitterte neidische Feinde verteidigen. Ob sie aus Nord oder Süd stammen, ob ihr Heim eine armelige Hütte oder ein kleines Häuschen, ob es eine prächtige, mit allem Luxus ausgestattete Behausung ist, die Liebe zu ihm ist die gleiche. Das fühlen sie erst mit vollem Bewußtsein, seit sie hinausgezogen sind, es zu schützen vor dem Frevelmuth der Feinde, die in ihrem prahlerischen Uebermut das Land schon unter sich geteilt hatten, das alle diese Menschen mit heiliger Inbrunst lieben und für das sie freudig bereit sind, das Leben hinzugeben.

Von der Aufteilung Deutschlands ist es ebenso still geworden, wie von dem Eilmarsch der jetzt schon fast zu Boden liegenden Russen nach Berlin, und von den Versprechungen deutschen Besitztums an neutrale Staaten zur Werbung ihrer Mithilfe ist seit langem nicht mehr die Rede. Aber etwas anderes ist seinen Weg unmerklich und doch zielsicher gegangen seit dem Ausbruch des Krieges, die Achtung vor deutscher Tapferkeit, deutschem Heldennut und den deutschen unvergleichlichen Erfolgen. Alle Verdächtigungen, alle Lügen, alle Beschimpfungen, alle falschen Meldungen haben sie nicht aufzuhalten vermocht. Mögen sie auch noch so sehr den deutschen „Militarismus“ verdammen, mögen sie immer wieder ausstreuen, daß sie nicht eher Frieden schließen würden, ehe nicht dieser Militarismus gebrochen sei, sie selber, die Russen, die Franzosen, die Engländer haben die unvergleichliche Tapferkeit, die Schlagfertigkeit, die Ausdauer, die hervorragende Ausbildung unserer Truppen anerkennen müssen, und in den neutralen Staaten blickt man mit immer unerschöpflich bewundernd auf das, was die deutschen Heere im Osten wie im Westen gegen einen an Zahl weit überlegenen Gegner ausrichten.

Der Krieg.

Tagesbericht vom 25. Juni.

Großes Hauptquartier, 25. Juni. (W. B. Amtlich.)

Westlicher Kriegsschauplatz:

Im Nahkampf südlich von Souchez erbeuteten wir mehrere Maschinengewehre.

Wiederholte feindliche Vorstöße gegen die Labyrinthstellung wurden abgeschlagen. Im Westrande der Argonnen brach der Angriff eines französischen Bataillons gegen unsere vorgeschobenen neuen Stellungen unter schweren Verlusten zusammen. Im Nachstoß entrißen wir dem Feinde noch einen Graben mit zwei Blockhäusern; drei weitere Maschinengewehre und drei Minenwerfer fielen in unsere Hand.

Auf den Maashöhen scheiterten die westlich der Tranchée angelegten französischen Angriffe vollkommen, östlich der Tranchée eroberten wir einen vom Feinde zäh verteidigten Verbindungsgraben zurück.

Bei Leintren östlich von Lunéville wurden kleine feindliche Unternehmungen abgewiesen.

Östlicher Kriegsschauplatz:

Das vorgestern eroberte Dorf Kopaczyska wurde wieder geräumt. Südöstlich Chorzele, in der Nähe des Dorfes Stegna, drangen unsere Truppen nach hartnäckigem Nahkampfe in einen Teil der feindlichen Linie ein und setzten sich darin fest.

Südöstlicher Kriegsschauplatz:

Truppen des Generalobersten v. Woyrsch haben in der Verfolgung das Waldgebiet südlich Ilza durchschritten. Die Lage bei den Armeen des Feldmarschalls v. Mackensen ist im Wesentlichen unverändert.

Nordwestlich von Halicz mußten Teile der Armee des Generals von Linzinger vor überlegenen feindlichen Gegenangriffen bei Martinow auf das Südufer des Dnjestr zurückgenommen werden. Weiter stromauf sind wir im fortschreitenden Angriff. Der linke Flügel der Armee steht bei Chodorow.

Oberste Heeresleitung.

Der österreichisch-ungarische Tagesbericht

Wien, 25. Juni. (W. B. Nichtamtlich.) Amtlich wird verlautbart, 25. Juni mittags:

Russischer Kriegsschauplatz:

Zwischen Halicz und Zurawno dauern die Kämpfe am nördlichen Dnjestr fort. Gegenangriffe der Russen wurden abgewiesen. Der eigne Angriff schreitet vorwärts. Ueber Zhdaczow vordringend, wurde gestern Chodorow genommen.

Die sonstige Lage am Dnjestrfluß abwärts Halicz, dann östlich Lemberg bei Kawanuska und am Tanew ist unverändert.

Das südliche Sanufer ist vom Feinde frei.

In Polen verfolgen die verbündeten Truppen die gegen Zamischost, Djarow und Siemno zurückgehenden russischen Kräfte.

Italienischer Kriegsschauplatz:

An den Grenzen Tirols und Kärntens mehrfach Geschüßkämpfe. Im küstentländischen Grenzgebiete wurden in den Morgenstunden östlich Ronchi zwei feindliche Angriffe abgewiesen. Gegen den Brückenkopf von Görz und den Höhenrand des Plateaus von Comen richtet sich heftiges feindliches Artilleriefeuer.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabs v. Höfer, Feldmarschallleutnant.

Wien, 25. Juni. (W. B. Nichtamtlich.) Der Kriegsberichterstatter des „Neuen Wiener Tageblattes“ meldet über die Kämpfe um Folgaria: Während die italienische Artillerie unseren Forts keinen nennenswerten Schaden zufügte, zerstörten wir bereits zwei feindliche Werke, nämlich Campolongo, das die Italiener nach sechs Schüssen räumten, und Camomolon, dessen Pulverturm am Montag von uns in die Luft gesprengt wurde. Als die Flammen hoch emporstiegen, flüchteten die Italiener in voller Panik. Die Infanteriekämpfe um den Costenberg hatten nach viermaligem Besitzwechsel schließlich das Ergebnis, daß unsere Stellung auf dem Costen-

berg durchaus keine einwandfreie. Nach dem Tode meines Vaters erzog mich eine nur allzu gute und zärtliche Mutter und, als auch sie starb, blieb mir nur meine Tante Aurelia.

„Die Dich auch wie eine Mutter liebt,“ fiel die junge Frau ein.

„Ja, und die ich durch meinen leichten Lebenswandel sehr erzürnte. Um ein neues Leben zu beginnen, wollte ich eben fort.“

Gabriele umarmte den Gatten, als fürchte sie, er könnte ihr zur Stunde noch entfliehen.

„Daß mich nicht mehr an jenen Entschluß denken, Geliebter! Mein Gott, wenn ich Dich nicht mehr gesehen hätte. Und was wollest Du in jenem Land?“

Zum dritten Mal wurde Arnold von Imhoff die gleiche Frage gestellt und zum dritten Mal gab er dieselbe Antwort: „Arbeiten, um mir mein Brot auf ehrliche Art zu verdienen.“ Aber Gabriele lächelte weder erstaunt und unglaublich wie Herr Mikus, noch spöttisch wie die Weltbühne-Frau von Pianelli, mit Tränen in den Augen umschloß sie die Hände des Gatten und drückte sie innig.

„Arbeiten in dem gewöhnlichen Sinne brauchst Du nun nicht mehr, aber wir werden darum nicht müßig die Hände in den Schoß legen. Wir sind reich und den Reichen bietet sich stets ein Arbeitsfeld, besonders auf charitativem Gebiete.“ sagte die junge Frau mit schönem Ernst.

„Ja, Gabriele, wir wollen in diesem Sinne arbeiten, nur muß ich Dich bitten, meine Beheimlichung zu sein, da ich in dieser Beziehung gar keine Erfahrung und keine Praxis habe. Wenn ich gab, tat ich es ohne zu denken — weil man eben geben muß, wenn man im Leben eine gewisse Stellung einnimmt, aber sei versichert, daß ich ein ungemein gelehriger Schüler sein werde.“ Damit küßte der junge Edelmann mit großer Zärtlichkeit seine Frau. Die jungen Leute sprachen sich immer leichter mit einander aus, verstanden sich immer mehr, fühlten sich im gegenseitigen Bestreben unendlich glücklich und dachten gar nicht daran, ihre reizende Hochzeitsreise abzukürzen, obwohl Frau Bertow schon einmal in einem ihrer Briefe den lebhaften Wunsch ausgesprochen hatte, „Ihre teuren Kinder“ recht bald wieder um sich zu sehen.

„Nein, nein, ich mag noch nicht nach Wien zurück, es

berg befestigt wurde, sodaß wir jetzt auch auf italienischen Boden bereits Fuß gefaßt haben.

Der türkische Kriegsbericht.

Konstantinopel, 25. Juni. (W. B. Nichtamtlich.) Bericht des Hauptquartiers vom 24. Juni: An der Kaukasusfront schlug am 23. Juni morgens in Gegend von Kaleboghaz eine unserer Abteilungen, die Nachhut des Feindes bedrohte, einen feindlichen Angriff durch einen Gegenangriff zurück. Der Feind mußte sich gegen Kaleboghaz zurückziehen.

An der Dardanellenfront waren gestern bei Sedibahr und bei Ari Burnu schwache Artillerie- und Infanteriegefechte mit Unterbrechungen. An den anderen Fronten ist die Lage unverändert.

Der Untergang des „Tiger“.

Berlin, 25. Juni. (Priv.-Tel. der Frkf. Extr. Bl.) Die englische Admiralität hat bis heute nicht zugegeben, daß bei der Seeschlacht bei der Doggerbank die englische Flotte neben sonstigen schweren Verlusten auch den modernen Panzer „Tiger“ verloren hat. Wir konnten kürzlich nach der „Chemiker-Zeitung“ Mitteilung eines unverdächtigen Amerikaners bringen, worin der von deutscher Seite gemeldete Untergang des „Tiger“ bestätigt wurde.

Jetzt liegt eine weitere Bestätigung dafür vor. Kürzlich aus England zurückgekehrte zuverlässige Bericht hat in den Straßen von Greenock englische Matrosen getroffen, die an der Mähe den Namen „Tiger“ trugen. Als er sie fragte, wo ihr Schiff sei, antworteten sie ihm „Down, down“. Also auch hier die Bestätigung, daß das Schiff untergegangen ist.

Die Engländer über Lemberg.

London, 25. Juni. (W. B. Nichtamtlich.) „Times“ schreiben über den Fall Lembergs: In der Führung der russischen Armee sind Fehler gemacht worden, die gewisse Änderungen in den hohen Kommandostellen zur Folge hatten. Als sich die Deutschen anschickten, den ersten Schlag zu tun, wurde die russische Linie am Dunaier geschwächt. Die russischen Verstärkungen kamen zu spät an, um den deutschen Vormarsch zu brechen. Das Versäumnis, eine zweite Verteidigungslinie hinter dem Dunaier vorzubereiten, beeinflusste ernstlich die russische Widerstandskraft. — „Daily News“ sagt: Der deutsche Offensivplan wurde glänzend geführt und war erfolgreich. Mit dem Falle Lembergs fällt ganz Galizien wieder in die Gewalt des Feindes, denn ein russischer Sieg am Dnjestr kann in keiner Weise den Hauptfeldzug beeinflussen.

Die türkische Presse über Lemberg.

Konstantinopel, 25. Juni. (W. B. Nichtamtlich.) Die Blätter feiern in enthusiastischen Ausdrücken die Wiedereroberung Lembergs als die Krönung des ruhmvollen Feldzuges, der in der Geschichte der türkischen Niederlagen hin. „Nisal“ führt aus: Tat ist ein Triumph der Zivilisation, Kultur, Wissenschaft über die Barbarei und die Macht der Zahl, sowie Korruption und Unwissenheit. Rußland in Galizien für seine eigenen Sünden gegen die Menschheit, seine Grausamkeiten, die sibirischen Gefängnisse, die Pogrome. Der „Osmanische Lloyd“ stellt fest, daß die Russen und ihre Verbündeten mit Lemberg den einzigen Aktionsposten verlieren, den sie während der zehn Kriegsmomente buchen konnten.

Die Angst vor der Wahrheit in Rußland.

Petersburg, 25. Juni. (W. B. Nichtamtlich.) (Ueber Kopenhagen.) Ein Erlaß des Stabes des Hauptkommandierenden warnt vor alarmierenden Gerüchten über Kriegsergebnisse, die von übelwollenden Leuten ausgeteilt wurden und die Nervosität erhöhten. Maßgebend seien nur die Berichte der russischen Heeresverwaltung.

ist hier zu entzündend,“ sagte die junge Frau nach der Lektüre jenes mütterlichen Briefes, und Arnold, dem im gemeinsamen Vorhaben ein Zusammenstoß mit der Baronin von Pianelli und Leo von Brandt bangte, stimmte eifrig bei.

„Was sollen wir auch in Wien, wo nun bald Winter wird, indes hier die goldene Sonne lacht?“ meinte er.

Eine Weile schrieb dann Frau Bertow, offenbar über den Widerstand der Neuvermählten unmutig geworden, hauptsächlich nicht oder doch seltener.

Eines Tages jedoch wurden die beiden durch das Eintreffen eines Telegramms, das ihnen die plötzliche Erkrankung der Frau Bertow meldete, aus ihrem Idyll traumhaft aufgeschreckt und, von banger Sorge erfüllt, auch leise Vorwürfe machend, in ihrem jungen Glück egoistisch gewesen zu sein, beeilten sie sich, abzureisen.

„Mein Gott, wir ist so unendlich bange und ich habe die Empfindung, als läßen wir unser Glück hier zurück,“ flüsterte die junge Frau, als sie im Wagen saßen, der sie zum Bahnhof bringen sollte.

Auch Arnolds bemächtigte sich ein seltsames Gefühl Unbehagens und der Unruhe und schweigend nickte er zu Gabriele's Worten.

So heiter die Hinfahrt des jungen Paares gewesen, trübe und ernst war die Heimfahrt. Dazu kam noch ein trübes, unfreundliches Wetter und der Wind schlug die Tropfen klatschend an die Wagenfenster.

Als der Schnellzug endlich in die Bahnhofshalle eintraf, empfing die Aussteigenden bereits am Perron eine Dienerin, die beim Anblicke der jungen Frau in Tränen ausbrach.

„Um Himmels willen, Marie, steht es um die gnädige Frau so schlecht?“ fragte Herr von Imhoff erschrocken, als Gabriele sich an seinen Arm klammerte.

Schlecht, gnädiger Herr, ja.“

In angstvollen Schweigen wurde die Fahrt vom Bahnhof nach der Wohnung der Frau Bertow zurückgelegt. Sie dort angekommen, trat den Neuvermählten der alte Arzt der Familie mit sehr ernster Miene entgegen.

„Meine Mutter ist also sehr krank?“ rief Gabriele neidend hervor.

„Mut, mein Kind. Noch lebt sie ja. Ruhen Sie sich ein wenig aus, ehe Sie zu ihr gehen.“

Der Herr von Imhoff.

Roman von M. Weidenau.

29

Daß Gabriele mir an den teuren Mann dachte, war natürlich, aber auch Arnold von Imhoffs Gedanken gehörten so ausschließlich seinem jungen Weib, daß er jetzt vollständig vergaß, auf welche Art er Gabriels Gatte geworden war.

Allein mit ihr in dem mir matt beleuchteten Coupee des rasch dahineilenden Zuges, sprach Arnold seinem Weibe nochmals von dem tiefen Eindruck, den sie beim ersten Sehen in der Kirche auf ihn gemacht, und wie er, von Sehnsucht getrieben, sie noch einmal zu sehen, am nächsten Morgen wieder zur Kirche gekommen war, obgleich er sich sagen mußte, daß er damit eine große Torheit begehe.

Gabriele hob die sanften Augen zu ihm und sah ihn ernst forschend an.

„Du wolltest also im Ernste nach Amerika auswandern und, wenn nicht diese Frau von Pianelli zufällig eine gemeinsame Bekannte von uns gewesen wäre und Du nicht an jenem Abend die Oper besucht hättest, hätten wir uns schwerlich getroffen und ich würde wohl niemals Deine Frau geworden sein.“

„Mein Gott, Du hättest ja bald nicht mehr meiner gedacht,“ entgegnete der junge Edelmann lächelnd. „Ich jedoch würde Deiner nicht vergessen haben.“

„Und bist Du so sicher, daß ich nicht mehr an Dich gedacht hätte?“ flüsterte die junge Frau, innig sich an seine Seite schmiegend. „So wisse denn, daß mein Herz freudig schlug, als ich Dich im Theater so unversehrt mir gegenüber sah, und, so ungern ich sonst immer im Hause dieser Baronin verkehrte, danke ich im stillen meiner Mutter, daß sie an jenem Abend deren Einladung angenommen hatte, da ich ja gewiß war, Dich dort zu treffen.“

„Ach, mein Gott, ist es wahr? Du hättest Dich gefreut, mit mir zusammenzutreffen?“ rief Imhoff jubelnd und Gabriele in die Arme schließend aus, wurde dann aber im jähen Wechsel wieder still und ernst, ergriff die Hände seiner Frau und drückte sie an die Brust.

„Ach, Gabriele, ich bin Deiner Liebe nicht wert,“ sagte er mit trauriger Stimme, „denn meine jüngste Vergangenheit

Kriegsereignisse jedes Tages wahrheitsgemäß
Nach dem „Ruhhoje Slowo“ sind in den Sou-
veränitäts Jaroslaw und Kjaesjan ähnliche vorbeugende
erlassen, wie kürzlich in Petersburg unter An-
strengung der Genußgesellschaft der Polizei.
Riga, 25. Juni. (W. B. Nichtamtlich.) (Ueber
Kriegsereignisse) Sämtliche russischen Beamtenfamilien sind
in das Innere Rußlands verschickt worden.

Lokale Nachrichten.

Höchstpreise für Roggenbrot. Wir machen an dieser
auf die heutige Bekanntmachung des Herrn Land-
aufmerksam betr. anderweitige Festsetzung von Höchst-
für Kornbrot im Kreise Höchst (mit Ausnahme
Stadt Höchst). Der Preis beträgt jetzt für einen drei-
Pfg. pro Laib gegen seither. Diese Festsetzung tritt
Montag den 28. Juni d. J. in Kraft.

Gewerksverein der Heimarbeiterinnen Deutschlands
Gruppe Schwanheim a. M. Die Universitäts-
Ortsgruppe findet Montag, 28. Juni, abends 9
im Vereinslokale „Zum grünen Baum“ statt. Es
über die Invalidenversicherung gesprochen. Die-
Frauen und Mädchen, welche Arbeit vom Verein
wollen, können sich jeden Montag Abend zwischen
8 Uhr in unserer Arbeitsstube Taunusstraße 11 an-
melden.

Jugendpflege. In seiner letzten Sitzung beschloß der
Ortsausschuß für Jugendpflege hier eine Lehr-
mittlungs- und Beratungsstelle einzurichten. Durch
Einrichtung will der Ortsausschuß den aus der
Entlassenen beratend zur Seite stehen bei Erwäh-
eines Berufes und den Eltern behilflich sein beim
einer Lehrstelle für ihren Sohn oder ihre Tochter.
ist anzunehmen, daß alle, die vor der Brufswahl
sich bei dieser Stelle Auskunft holen. Hier werden
dann belehrt werden, ob sie den Anforderungen, den
gewählte Beruf an ihre körperlichen und geistigen
stellt, gewachsen sind; sie können hier das Not-
erfahren über Lehrzeit, spätere Lohnverhält-
u. a. m. Mancher wird durch diese Aufklärungen von
Berufe ferngehalten, den er vielleicht sonst nach-
er oder längerer Lehrzeit notgedrungen aufgeben
würde. Der aus dem Ortsausschuß gebildeten Kommission
die geschaffene Stelle gehören folgende Personen an:
Lehrer Günsler, Vors., Herr Sanitätsrat Dr. Hen-
rich, Herr Rektor Hartmann, Herr Schlossermeister
J. Rohaut und Fr. Bausch. Im Bedarfsfalle wol-
len sich an eine dieser Personen wenden.

**Frisches Obst, insbesondere Erdbeeren und Kir-
chen,**
in Pappkästen mit der Feldpost nicht verschickt
werden, weil die Früchte schon nach kurzer Beförderungs-
zeit flüssig werden, wodurch andere Sendungen
beschädigt werden. Die Versendung ist nur in sicher ver-
packten Blechbehältern zulässig. Am besten wird von
Versendung überhaupt abgesehen, weil keine Gewähr
gibt, daß die Früchte in gutem Zustande ankommen.
Nur genügend verpackte Feldpostsendungen mit frischem
Obst werden von den Postanstalten zurückgewiesen.

Sonntagskarten an Peter und Paul. Nächsten
Sonntag, den 29. Juni, werden an den Fahrkarten-
stellen im Bereiche der preussisch-hessischen Staats-
bahnen Sonntagskarten ausgegeben. Ausflügler seien
darauf besonders aufmerksam gemacht.

**Neue Schnellzugverbindungen zwischen Frankfurt
Berlin und Frankfurt und Brüssel** treten am 1. Juli
in Kraft. Ein Zug mit 1.—3. Klasse verläßt früh 7.55
Frankfurter Hauptbahnhof und trifft nachmittags
auf dem Anhalter Bahnhof in Berlin ein. Der
Zug verläßt Berlin 3.45 nachmittags und kommt
Frankfurt 11.33 abends an. — Ein direkter Zug nach
Brüssel geht in Frankfurt ab 12.30 mittags und erreicht
Brüssel abends 10.42.

Frühe Ernte. In Niederbayern konnte, wie Berliner
Zeitung melden, bereits mit der Getreideernte (Korn und
Gerste) begonnen werden. Eine so frühe Ernte war seit
vielen Jahren nicht mehr da. Es wird übrigens keine zwei
Wochen mehr dauern, da raucht auch in unseren Feldern
das Korn, das ebenso wie der Weizen eine
gezeichnete Ernte verspricht.

Der Kampf um die billigen Sohlen. Zwischen den
Frankfurter Schuhmachern ist seit einigen Tagen ein
Streit entbrannt, bei dem die Bevölkerung der lachende
Zuschauer ist. Die Schuhmacher-Zwangsinnung kündigte vor
einer Woche eine gewaltige Preiserhöhung für das
Schuhsohlen und -besetzen auf 7.50 Mark an und be-
gründete die Steigerung mit den hohen Lederpreisen. Sie
sagte damit bei der Einwohnerschaft heftigen Unwillen
aus, bei dem viele hundert Mitglieder umfassenden Verein
Frankfurter Schuhmacher den größten Widerspruch.
Der Verein erklärt die Preise der Innungsmeister für
unvernünftig hoch und irreführend und erklärt ferner, daß seine
Mitglieder die gleichen Arbeiten für 6.50—6.80 Mark
ausführen können, also um eine Mark billiger. Hoffentlich
werden nun die Innungsmeister wieder die selbst-
bestimmten Meister um eine Mark. Die Einwohner Frank-
furts werden jeweils beim billigsten Meister befohlen.

Die Nebenblüte verläuft im Rheingau infolge des an-
nehmlichen Blütenwetters gleichmäßig und rasch.
Winger verzeichnen in diesem Jahre eine Trauben-
ernte, wie sie seit Jahren in gleicher Bracht nicht mehr
zu beobachten getreten ist. Das üppige Blattwerk
Reben und der reiche Fruchtansatz berechtigen zu
besten Hoffnungen.

**Bekämpfung der Obst- und Gemüsehäuflinge durch
Schuljugend.** Die umsichtige Bekämpfung der Obst-
und Gemüsehäuflinge unter den Insekten ist aus nahe-

liegenden Gründen gerade im laufenden Jahre dringend
erwünscht. Bei zweckentsprechender Belehrung und An-
leitung kann die Schuljugend sich in diesem Kampfe er-
folgreich betätigen und gegebenenfalls die Obst- und Ge-
müsehäuflinge vor empfindlicher Schädigung bewahren helfen,
daher dürfen in Notfällen Schulklassen zur Abhilfe zum
Beispiel zur Beseitigung einer starken Raupenplage, auf-
geboten werden.

Bergung der Ernte! Hinsichtlich der Zahl der für
landwirtschaftliche Arbeiten zur Verfügung stehenden
Kriegsgefangenen sind vielfach irrige Meinungen ver-
breitet, welche dazu führen, von dieser Hilfe viel mehr
zu erwarten, als tatsächlich geleistet werden kann. Wie
wir erfahren, laufen bei den zuständigen Behörden eine
so große Anzahl von Gesuchen um Ueberlassung von
Kriegsgefangenen ein, daß nur ein Bruchteil derselben
befriedigt werden kann. Beispielsweise wurde im Gebiet
des 18. Armeekorps fast die dreifache Zahl von Ge-
fangenen für landwirtschaftliche Arbeiten angefordert, als
z. Bt. zur Verfügung stehen. Auch der Vorschlag, ge-
neigende und noch nicht felddiensttaugliche Soldaten für
Erntearbeiten zu beurlauben, wird aus verschiedenen
Gründen keinen hinreichenden Ersatz bringen. Es muß
also erneut darauf hingewiesen werden, daß es unbedingt
notwendig ist, auch alle anderen verfügbaren Kräfte für
die Erntearbeit frei zu machen. Insbesondere sollten die in
den Städten wohnhaften Kriegerfrauen, welche auf dem
Land geboren und mit ländlichen Arbeiten vertraut sind,
wo es irgend angängig ist, sich für die Erntearbeiten zur
Verfügung stellen. Ebenso sollten die städtischen Dienst-
boten, die aus Bauernfamilien stammen, in weitgehendstem
Maße von ihren Arbeitgebern beurlaubt werden und
während der Erntezeit in ihre heimischen Dörfer zu-
rückkehren.

Feuersgefahr und Feldpost. (Amtlich.) Trotz wieder-
holter Warnung werden immer noch feuergefährliche Ge-
genstände wie Streichhölzer, Benzin, Äther, mit der
Feldpost verschickt. Als beklagenswerte Folgen dieser ver-
botswidrigen Verwendung sind wieder folgende Brand-
unfälle anzusehen. Am 16. Mai ist die Ladung eines
bei einer Feldpoststation des östlichen Kriegsschauplatzes
in einem Kraftwagen eingetroffenen Postversandes aus
sich heraus in Brand geraten, wobei 2 Pakete und etwa
40 Päckchen beschädigt worden sind. Zwei weitere
Brandfälle sind jüngsten Datums. Der eine hat sich
am 5. Juni, der andere am 8. Juni in einem Postbei-
weigen zugetragen. Während in dem Falle am 5. Juni
der Brand so zeitig entdeckt und gelöscht worden ist, daß
nur wenig Päckchen völlig vernichtet worden sind, sind
in dem Falle vom 8. Juni trotz tatkräftigsten Eingreifens
des Post- und Eisenbahnpersonals 3500 Päckchen dem
Brand zum Opfer gefallen. Nach dem Befunde ist in allen
drei Fällen Selbstentzündung von Streichhölzern als Ur-
sache der Brände anzusehen. Die Vorfälle sind eine neue
ernste Mahnung, die Verwendung von Streichhölzern und
anderer leicht entzündbarer Gegenstände mit der Feld-
post unbedingt zu unterlassen. Gewiß sind Feuerzeuge
unentbehrliche Gebrauchsmittel für den Soldaten im Felde.
Es gibt aber völlig ungefährliche, mit Feuerstein und
Zündschnur, die sich zur Beförderung mit der Feldpost
eignen. Die Vereinigungen zur Sammlung von Liebes-
gaben für unsere Krieger führen in ihren Aufrufen unter
den für die Soldaten unentbehrlichen Gegenständen auch
Streichhölzer auf. Wenn hieraus gefolgert werden sollte,
daß unter die Liebesgaben, die der einzelne in Form von
Feldpostpäckchen durch die Feldpost verschickt, auch
Streichhölzer aufgenommen werden dürfen, so wäre das
falsch. Die von den Vereinigungen gesammelten Liebes-
gaben für das Heer werden nicht durch die Feldpost ver-
schickt, sondern mit anderen Mitteln, die es gestatten, daß
unter Anwendung gewisser Vorsichtsmaßregeln auch
Streichhölzer befördert werden.

Auch ein Grund zum Hurraufen. Aus Oberhessen
wird uns berichtet: Wenn in dem Städtchen K. unserer
schönen Provinz irgend eine Siegesnachricht eintrifft,
dann erhält zuerst die Schule die Kunde und läßt sie in
Ermanlung von Extrablättern von den Schulkindern
unter lauten anhaltenden Hurraufen den Einwohnern
mitteilen. Am letzten Samstag nun wurde das Städtchen
wiederum durch besonders kraftvolle und akkordreiche
Hurraufe der Schuljugend mobil gemacht. Alle Fenster
fliegen auf, auf den Straßen sammelt sich im Nu das
halbe Städtchen. Erwartungsvoll fragt man die vor-
Freude überströmende Bubenschar: „Wieviel Russen sind
denn wieder gefangen?“ „Hurra, Hurra, Hurra!“ ist die
Antwort, und dann jauchzte die Gesellschaft: „Ei gar
keine! Aber unser Lehrer muß einrücken! Hurra, Hurra!“

Sterilisieren von Gartenfrüchten. Die vorausschau-
ende Hausfrau wird jetzt bei Beginn des Sommers schon
überlegen, was sie für den kommenden Winter von den
Früchten des Gartens einmachen will. Gerade in diesem
Jahre muß sie mehr als je vorzorgen, da die frisch ge-
haltenen Gemüse und Früchte sich jederzeit dem Mit-
tagstisch in angenehmer Weise anpassen, dabei aber auch
höchst nahrhaft sind. Das beste Mittel, Obst und Gemüse
zu konservieren, ist die Sterilisation, d. h. die Erhitzung
bis zu 100 Grad, wodurch Schimmelpilze und Bakterien
abgetötet werden. Bei der Sterilisation, wie sie meist
üblich ist, werden die Nahrungsmittel in Büchsen aus
Weißblech gefüllt, durch Verlöten luftdicht abgeschlossen
und über 100 Grad erhitzt. Im Haushalt läßt sich dieses
Verfahren, infolge der Schwierigkeiten die Büchsen zu
verlöten, nicht anwenden; deshalb kommt ein anderes
Verfahren in Betracht, das mit Glasgefäßen und luft-
dicht abschließenden Gummiringen arbeitet. Auch hierbei
werden die Gläser mit ihrem Inhalt entsprechende Zeit
erhitzt. Der luftdichte Abschluß der Gläser erfolgt selbst-
tätig durch das Zusammenziehen der erkalteten Luft im
Glas. Wenn viele Hausfrauen noch immer den Zusatz
von Desinfektionsmitteln diesem äußerst praktischen Ver-
fahren vorziehen, so kommt das daher, daß die Hygiene des

Kohlenherdes nicht regulierbar ist. Die Sterilisation ver-
langt eine genaue Kontrolle der in den Gefäßen gebildeten
Wärme an Hand eines Thermometers. Voraussetzung
dafür ist natürlich genaueste Regulierbarkeit des Kochers.
Das ist jetzt ein Leichtes, da mit dem siegreichen Vor-
dringen des Gaskochers jeder Hausfrau die Möglichkeit
erhält, ohne weiteren Kostenaufwand sterilisieren zu
können. Erforderlich ist nur die Anschaffung eines großen
Topfes, dessen Deckel zur Aufnahme eines Thermometers
geeignet ist. Neben dieser nassen oder Dampfssterilisation
hat uns die medizinische Wissenschaft noch die trockene
Sterilisation gelehrt. Diese kann in einfachster Weise,
vermittelt eines Gasbratofens, vorgenommen werden,
der mit einem Thermometer versehen ist. Man beachte:
Obst wird gut gesäubert, in die Gläser gelegt und mit
schwachem, vorher abgekochter Zuckerlösung übergossen.
Gemüse wird etwa 10 Minuten gedämpft, dann in die
Gläser gelegt und mit abgekochtem, schwachem Salzwasser
übergossen. Immer muß der Verschluß der Gläser tadellos
und die Gummiringe dürfen nicht hart oder rissig sein,
die Gläser am oberen Rand und am Deckel keine ausge-
sprungenen Stellen haben. Die Verschlußklammern müssen
mit festem Druck schließen. Nach dem Herausnehmen
der Gläser läßt man die Bügel so lange fest, bis die
Gläser vollständig erkaltet sind. Die heißen Gläser
dürfen nicht auf eine kalte Unterlage gestellt werden,
sondern nur auf Holz, Handtücher oder dergleichen.

Eine Kugel im lebenden Herzen. So seltsam es
auch klingen mag, so einwandfrei ist doch erwiesen, daß
man mit einer Kugel im Herzen ungestört leben kann.
Es handelt sich um einen bayerischen Infanteristen, der
von einem französischen Geschos verwundet worden war.
Als man das Geschos durch eine Röntgenaufnahme er-
mitteln wollte, fand man es im Herzschatten liegen. Da
Rekonvaleszent im Röntgenologischen Zentralinstitut
ein solcher Befund zunächst unwahrscheinlich erschien, und
man kaum aus einer einzigen Röntgenaufnahme den Sitz
eines Fremdkörpers genau lokalisieren kann, wurde der
vom Roten Kreuz in München von Dr. Franz Glaser
und Dr. Karl Kaestle wiederholt untersucht. Aber so viel
Aufnahmen man auch von allen Seiten machte, das Ge-
schos blieb im Herzen, und zwar in der rechten Vor-
kammer liegen. Man muß sagen, daß der Verletzte ein
ungeheures, außerordentliches Glück gehabt hat. Die Kugel
hat die Lunge durchschlagen, ist an den großen Gefäßen
vorbeigeschlüpft, ohne sie zu zermalmen, und hat schließ-
lich die dünne Vorkammerwand durchschlagen, ohne zu
einer Verblutung zu führen. Der Zustand des Verwun-
deten ist gut, Beschwerden von seiten des Herzens fehlen.
Eine operative Entfernung des Geschosses ist unterlassen,
da die Operation am Herzen zu gefährlich ist.

Kirchliche Anzeigen.

Katholischer Gottesdienst.

Sonntag, den 27. Juni 1915. 5. Sonntag nach Pfingsten.

Fest des hl. Antonius, des Patronen der Jugend.

Vorm. 7 Uhr: Frühmesse mit gemeinschaftl. hl. Kommunion
des kath. Jünglingsvereins, des Marienvereins und sämt-
licher christenlehrepflichtigen Jünglinge und Jungfrauen (Best.
Amt für Frau Kath. Schmitt geb. Weiß, von ihren Schul-
kameradinnen). — 9 1/2 Uhr: Hochamt und Predigt. — Nachm.
1 1/2 Uhr: Christenlehre und Andacht in allgemeiner Not. —
Nach der Andacht: Beerdigung der verst. Frau Christine
Wachendörfer geb. Jffland.

Montag: 6 Uhr: Austeilung der hl. Kommunion, danach
1. Equequienamt für den gefallenen Krieger Wilhelm Schiebener,
dann 1. Equequienamt für Frau Christine Wachendörfer geb.
Jffland.

Dienstag: Fest der hl. Apostel Petrus und Paulus. —
Rein gebotener Feiertag. — 6 1/2 Uhr: Best. Amt für die Lebenden
und Verstorbenen der Familie Berz-Gollosch, dann gest. Amt für
Georg Herber, def. Ehef. K. M. geb. Bärzel und deren Mutter
Kath. geb. Klein.

Mittwoch: 3 Equequienamt für Frau Leopoldina Reimer
geb. Gastei, dann Bierwochenamt für den gestorbenen Krieger
Franz Bindrum.

Donnerstag: Bierwochenamt für den gefallenen Krieger
Anton Röck, dann best. Amt für Kath. Lohmann und alle verst.
Mitglieder des 3. Ordens. — Nachm. 4 Uhr: Beichte.

Freitag: Herz-Jesu-Freitag. 6 Uhr: Austeilung der hl.
Kommunion, dann best. Amt z. E. des göttl. Herzens Jesu für die
Lebenden und Verstorbenen der Familie Joseph Schneider, im
St. Josephshaus: Best. Amt z. E. des göttl. Herzens Jesu in
besond. Anliegen. — Nach beiden Ämtern: Aussetzung des Aller-
heiligsten, Vitanei und Segen.

Samstag: Gest. Amt für Franz Henrich und K. M. geb.
Hieronimi, dann 3. Equequienamt für den gefallenen Krieger
Franz Will. — Nachm. 4 Uhr: Beichte. — 6 Uhr: Salve.

Freitag, abends 8 Uhr: Bittandacht zur Erleuchtung eines
siegreichen Ausganges des Krieges und für unsere Krieger.

Sonntag, den 4. Juli wird das Fest der hl. Apostel
Petrus und Paulus kirchlich begangen. — Die Kollekte an
diesem Tage ist für den hl. Vater.

Das kath. Psarramt.

Evangelischer Gottesdienst.

Sonntag, den 27. Juni 1915. 1. S. n. Trin.

Vorm. halb 10 Uhr: Predigtgottesdienst.
Nachm. halb 2 Uhr: Bibelbesprechung.
Nachm. 6 Uhr: Martinusverein.

Donnerstag, den 1. Juli, abends halb 9 Uhr: Kriegsbe-
tracht.

Das evangl. Psarramt.

Vereinskalender.

Sängerverein Concordia. Die Generalversammlung findet
am 4. Juli, 6 Uhr, im Vereinslokal statt. Vollzähliges und
pünktliches Erscheinen unbedingt nötig.

Sängerverein Frohsinn. Sonntag mittag halb 6 Uhr
Versammlung. Pünktliches Erscheinen wird erwartet.

Jungmänner. Jeden Mittwoch von halb 9 bis halb 11 Uhr
Turnstunde.

Fußballklub Germania. Jeden Samstag abends 9 Uhr
Spielersammlung im Vereinslokal.

Turnverein. Mittwoch abends halb 9 Uhr Turnstunde.

Kath. Jünglingsverein. Morgen gemeinschaftl. hl. Kom-
munion. Halb 4 Uhr Schlagball.

Todes- Anzeige.

Gott dem Allmächtigen hat es gefallen am Freitag, den 25. ds. Mts., morgens 5 $\frac{1}{4}$ Uhr,
unsere liebe Mutter, Schwiegermutter, Großmutter und Tante

Frau Johanna Wachendörfer

geb. Jffland

nach langem, schweren Leiden, versehen mit den hl. Sterbesakramente, im Alter von 74 Jahren,
in ein besseres Jenseits abzurufen.

Um stille Teilnahme bitten

Die tieftrauernden Hinterbliebenen.

Familie Anton Wachendörfer.

Schwanheim a M., den 25. Juni 1915.

Die Beerdigung findet statt:

Sonntag, den 27. ds. Mts., nachmittags $\frac{1}{2}$ 3 Uhr

vom Trauerhause Alte Frankfurterstrasse 31a.

Spar- und Hilfskasse Schwanheim

gegr. 1872

e. G. m. u. H.

gegr. 1872

Geschäftslokal: Vierhäusergasse 2.

Geschäftsstunden: Dienstags und Freitags nachm. von 3—7 Uhr.

Eigenes Vermögen: 136,000 Mark.

Tägliche Verzinsung der Spareinlagen

mit 3 $\frac{1}{4}$ % für Einlagen bis zu 4000 Mark

mit 4% für Einlagen über 4000 Mark.

Gewährung von Hypotheken zu 4 $\frac{1}{2}$ %

345 Uebernahme von Kaufschillingen

Gewährung von Darlehen auf laufende Rechnung
Wechselverkehr.

Geschäftsanteile der Genossenschaft, welche zur Zeit
Mk. 300 betragen, werden mit 7% verzinst.

Anmeldungen hierzu werden im Geschäftslokale entgegen-
genommen.

Geheimhaltung aller Geschäfte.

Tüchtige Maschinen-

Näherin

sucht

Fr. Grasnickel.



Wo?

kauft man seine Uhren, Gold-,
Silber- u. Optische Waren
am besten und billigsten?

Beim Uhrmacher und Goldarbeiter

Alfred Bebert

Hauptstrasse 54.

Reparaturen werden in eigener
Werkstatt gut, sauber und gewissenhaft
ausgeführt.

Spezialität: Komplizierte Uhren,
Gravierungen, Vergolden, Versilbern.

Todes-Anzeige.

Allen Verwandten, Freunden und Bekannten die traurige
Nachricht, dass am 23 Juni unser liebes, einziges Söhnchen und
Enkel

Joseph Anton

nach kurzem, schweren Leiden, im Alter von 4 Jahren, sanft
verschieden ist.

Die trauernden Hinterbliebenen.

Fr. Kronenberger, z. Zt. im Felde,
Frau Elisabetha, geb. Herber.
Familie Herber.
Familie Georg Kronenberger.

Schwanheim a. M.
Seligensstadt

den 26. Juni 1915.

Die Beerdigung findet statt:

Sonntag, den 27. Juni 1915, morgens nach der Frühmesse
vom Trauerhause Kirchgasse 6.

Hausschuhe, Halbschuhe

und Stiefel

für Damen, Herren und Kinder.

Meine **grosse Auswahl** in den ver-
schiedensten Preislagen bietet Ihnen die Gewähr,
dass Sie unbedingt zufrieden gestellt werden.

Manes Höchst a. M.
Königsteinerstr. 4.

Kl. Wohnung m. elektr. Licht u.
Wasserleit. zu vermieten. Wo sagt
die Expedition. 187

2x2 Zimmerwohnung per sofort
zu vermieten. Hauptstr. 43. 334

Schöne 2 Zimmerwohnung mit
allem Zubehör zu vermieten.
487 Bahnstraße 18.

Schöne 2 Zimmerwohnung mit
allem Zubehör zu vermieten.
442 Sadgasse 11.

3 Zimmerwohnung zu vermieten.
880 Taunusstraße 32.

Schöne 3 od. 4 Zimmerwohnung
mit Bad zu vermieten. Taunusstr. 74.

Schöne 2 oder 3 Zimmerwohnung
mit allem Zubehör zu vermieten.
Näheres Expedition. 148

Schöne 3-Zimmerwohnung, Neu-
zeit entsprechend, wenn gewünscht
auch Mansarde zu vermieten.
897 Näheres Neustraße 60.

Schöne 2 Zimmerwohnung mit
elektr. Licht, wenn möglich an älteres
Gehpaar, zu vermieten.
502 Näheres Schöne Aussicht 2.

Persil

für
alle Wäsche

Selen Sie nicht gleichgültig

dem ungeheuren Vorteil gegenüber, den Ihnen das selbsttätige
Waschmittel Persil beim Waschen bietet.

Sie schonen Ihre Wäsche

dabei bedeutend, denn Persil wäscht ohne Reiben und Bürsten
nur durch einmaliges $\frac{1}{4}$ — $\frac{1}{2}$ stündiges Kochen. Jede Zutat von
Seife, Seifenpulver oder sonstigen Waschmitteln ist unbedingt zu
vermeiden, da diese die

selbsttätige Wirkung

von Persil nur beeinträchtigt und dessen Gebrauch

unnütz verteuert.

Man beachte folgende

GEBRAUCHS - ANWEISUNG:

Man löse Persil in kaltem Wasser durch Umrühren im
Kessel auf, lege die Wäsche hinein und bringe sie langsam
zum Kochen. Nachdem die Wäsche $\frac{1}{4}$ bis $\frac{1}{2}$ Stunde
unter zeitweiligem Umrühren gekocht hat, lasse man sie in
der Lauge einige Zeit stehen und spüle sie dann in klarem,
möglichst in warmem bis heißem Wasser sorgfältig aus.

HENKEL & Cie., DÜSSELDORF,

auch Fabrikanten
der bekannten

Henkel's Bleich-Soda.